

Richard Georg Plaschka, Horst Haselsteiner, Arnold Suppan: Innere Front.

Militärassistentz, Widerstand und Umsturz in der Donaumonarchie 1918. 2 Bde. (Veröff. des Österr. Ost- und Südosteuropa-Instituts, Bde VIII—IX.) R. Oldenbourg Verlag. München 1974. 420 S., 420 S., 72 Abb. a. Taf., 11 Ktn i. Anh.

Um das Ergebnis gleich vorwegzunehmen: diese Gemeinschaftsarbeit eines Professors und zweier Assistenten ist ein Standardwerk geworden. Auf der Grundlage von Materialien aus Archiven und Bibliotheken in Agram, Brünn, Freiburg/Br., Budapest, Klausenburg, Cattaro, Krakau, Laibach, Prag, Preßburg, Sarajevo, Wien und Zara sowie von umfangreichen gedruckten Quellen und Literaturbeständen (auch in tschechischer, serbokroatischer, madjarischer und polnischer Sprache) haben es die Autoren unternommen, die alte Armee in der äußersten Herausforderung des Krisenjahres 1918 zu analysieren: als Verteidiger der alten Ordnung der übernationalen Habsburgermonarchie und als Vorhut der neuen Ordnung der sogenannten Nachfolgestaaten. Wir erleben die verschiedenen Ebenen des Kräftemessens — den Eingriff des Militärs in die Zone von Politik und Wirtschaft (Pläne für eine Militärdiktatur, Militarisierung von Industrie und Verkehr, Requisitionen in der Landwirtschaft), das Aufbegehren im Zivilbereich in Form von Streiks, Demonstrationen und Plünderungen, die Revolte in den eigenen Reihen (Matrosenrevolte von Cattaro, Heimkehrermeutereien, die Empörungen von Judenburg/Murau, Radkersburg, Rumburg, Fünfkirchen und Kragujevac, die Desertionen usw.) sowie die Loyalitätskonflikte in der Stunde des Umsturzes. Letzterer wird vor allem am Beispiel von Prag, Agram, Laibach, Budapest, Krakau, Lemberg und Wien beleuchtet. Die Donaumonarchie kommt in ihrer regionalen Gesamtheit zu Wort, es werden die Ereignisse in Galizien ebenso behandelt wie die in Dalmatien, die böhmischen ebenso wie die siebenbürgischen. Wir können das Geschehen sowohl in den Kommandostellen von Heer und Marine als auch in den Kasernen und Mannschaftsunterkünften, in den Verhandlungsräumen der Standgerichte und auf den Stätten der Exekution beobachten. In überaus plastischer Sprache erstehen sowohl die Strukturen der großen Konfrontation als auch die vielen tragischen Einzelschicksale. Alle Faktoren kommen in einem ausgewogenen Verhältnis zur Darstellung — die nationalen, sozialen, wirtschaftlichen, rechtlichen und psychologischen. Stimmung und Atmosphäre, Hoffnungen und kreatürliche Angst werden vergegenwärtigt.

Keine Beschäftigung mit dem Jahre 1918 wird an diesem Werk vorbeigehen können, das uns neue Konturen des Umbruchprozesses aufgezeigt hat — eines Prozesses, der die Weichen auch für unsere Gegenwart gestellt hat. Tabellen über die nationale Zusammensetzung der k. u. k. Armee im Jahre 1918, Karten und zum Teil erschütternde Fotos runden das Werk ab.

Wien

Wolfdieter Bihl

Günther Ramhardter: Geschichtswissenschaft und Patriotismus. Österreichische

Historiker im Weltkrieg 1914—1918. (Österreich Archiv, Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde.) R. Oldenbourg Verlag. München 1973. 230 S.

Die Anteilnahme der Universitätsprofessoren an den politischen Fragen während des Ersten Weltkrieges hat schon längere Zeit das Interesse der deutschen Historiographie geweckt, insbesondere seit der Erforschung des deutschen Expansionsstrebens in wilhelminischer Zeit durch Fritz Fischer und seine Schule. Für die reichsdeutsche Professorenschaft liegen bereits einige aufschlußreiche Untersuchungen vor. In gleicher Weise verdient die Stellungnahme der österreichischen Historiker zu den Problemen des Ersten Weltkrieges, der zweifellos

von Anfang an ein Existenzkampf Österreich-Ungarns, des „Sauriers“ unter den Großmächten, gewesen ist, volle Aufmerksamkeit. Bisher hatte diese Thematik keine zusammenfassende Darstellung erfahren.

Der Vf. arbeitet in aner kennenswerter Weise heraus, wie die führenden (deutsch)österreichischen Historiker dieses Zeitraums auf die folgenschweren Ereignisse der Kriegsjahre reagierten und in welchem Maße sie „politische“ Historiker geworden sind. Er traf naturgemäß auf sehr starke großösterreichische Bestrebungen, deren apologetischer Charakter unverkennbar ist. Es meldeten sich jedoch auch ausgesprochen expansionistische Forderungen zu Wort. Annexionsprojekte und Vorschläge für eine austro-polnische Lösung stehen neben einer starken Fürsprache zugunsten der Mitteleuropa-Pläne im Stile Friedrich Naumanns.

Zu alledem wäre wohl die Frage berechtigt, ob die Darstellung nicht gelegentlich allzu sehr über den „Aktionsradius“ der österreichischen Historiker hinausgreift und die Vertreter anderer Hochschuldisziplinen einbezieht. Man wird dem Vf. aber zugutehalten müssen, daß die Quellenlage gerade im Hinblick auf die Gelehrten Geschichte dieses Zeitraums außerordentlich schwierig ist.

Die Beschäftigung mit den inneren Problemen der Monarchie, die Regelung der Ausgleichsfrage mit Ungarn und die Festigung des Bündnisses mit dem Deutschen Reich finden eine angemessene Beurteilung. Auffallend wirkt, in welch hohem Maß noch bis 1918 großösterreichische und zentralistische Reformpläne verfolgt wurden. Die politischen Kalküle der (deutsch)österreichischen bürgerlichen Historiker waren stark von den führenden Gruppen des Deutschen Nationalverbandes beeinflußt, dessen Machtposition bis 1917 ungebrochen blieb. Selbst konservative und katholische Historiker propagierten in Verkenntnis der Kriegssituation die Errichtung eines mächtigen mitteleuropäischen Staatenbundes. Vielleicht wäre in diesem Zusammenhang eine Konfrontation mit österreichischen Historikern nichtdeutscher Herkunft nützlich gewesen, an deren patriotischer, staatsstreuer Gesinnung niemand zweifelte, wie etwa Jaroslav Goll oder auch Josef Pekař, die beide in der Fachwelt hochangesehen waren. Bedeutsam erscheint die leider etwas kurze Darstellung der politischen Physiognomie Ludo Moritz Hartmanns, dessen kompromißlos ablehnende Einstellung gegenüber dem Nationalitätenstaat richtig hervorgehoben wird. Zum Register der archivalischen Quellen wäre zu bemerken, daß der Nachlaß von Johannes Loserth nicht herangezogen worden ist.

Im ganzen bietet die Arbeit ein anschauliches Bild der politischen Tendenzen, die unter den (deutsch)österreichischen Historikern im Kriege spürbar waren. Mit Recht betont der Vf., daß sich die führenden Gelehrten jener Zeit trotz gelegentlicher propagandistisch wirkender Publikationen in ihrer sachlich einwandfreien wissenschaftlichen Forschung und Lehre nicht beirren ließen.

Fürth/Bay.

Harald Bachmann

Iván T. Berend, György Ránki: Hungary. A Century of Economic Development. (National Economic Histories.) Verlage David & Charles und Barnes & Noble. Newton Abbot, New York 1974. 263 S., 51 Tab., 2 Ktn i. T.

Gestützt auf eine beträchtliche Anzahl eigener, grundlegender Monographien zur ungarischen und ostmitteleuropäischen Wirtschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, bieten die Vf. auf knapp 250 Seiten einen kurzgefaßten, aber inhaltsreichen Überblick der ökonomischen Entwicklung Ungarns von 1848 bis in die 1960er Jahre. Die Gliederung in drei Teile orientiert sich an den drei Epochen: bis 1914 (S. 23–90), von 1914 bis 1944 (S. 92–182) und von 1944 bis